Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

# Dresdner Nachrichten

## Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Ab. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Bettzeile kostet 15 Ngr. Unter Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Anzeigen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 3 Silbergroschen 10 Ngr. Auswärtige senden die Zahlung auch auf eine Dresdner Bank anzuweisen. Die Exp.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Nr. 198. Achtzehnter Jahrgang. Dresden, Donnerstag, 17. Juli 1873.

### Politisches.

Käme Bismarck jetzt nach Wien, wer weiß, ob ihm nicht seiten der Deutschösterreicher ein so sympathischer Empfang bereitet würde, wie man ihn vor Kurzem kaum für möglich gehalten hätte! Die Politik gegen die Uebergriffe und Machtgelüste der Römlinge, die Bismarck eingeschlagen hat und consequent festhält, hat ihm den Schimmer des „Drachentödters" um das Haupt geflochten und dieser Glanz leuchtet vielen Oesterreichern in einem Augenblicke um so bestechender, da ihr eigener Cultusminister v. Stremayr sich immer tiefer in die Netze der Jesuiten verstrickt. Die Maßregelung der Lehrer war nur der Beginn zu immer weitergehenden Liebesdiensten gegen die Römlinge. Daß die Lehrer ihrer „Fachvereine" zur Wahrung ihrer Interessen, ihrer Weiterbildung wie ihrer Standeswürde dringend in einem Lande bedürfen, wo der Herr Ortspfarrer auf manchen Dörfern noch das liebe Herrgottl ist, entgeht dem österreichischen Cultusminister. Zugegeben, daß sich einzelne Lehrer zum Spielball in den Händen politischer Parteien mißbrauchen ließen, deshalb ist der Lehrerstand noch lange nicht die „revoltirende niedere Pädagogik", der nach den Hetzartikeln der Jesuitenblätter der Daumen auf's Auge zu halten wäre. Der Kampf mit dem Ultramontanismus ist für Oesterreich weit mehr eine Lebensfrage als für Deutschland. Bei jeder Concession, die den Prätensionen Roms gemacht wird, erwacht die Erinnerung an die traurige Concordatszeit, unter deren Druck Oesterreich mehr gelitten hat, als Preußen unter der Herrschaft der Schulregulative. Ohne die Unterstützung durch den Reichskanzler Graf Andrassy wäre es undenkbar, daß der Unterrichtsminister eine so unglückselige Richtung einschlüge. Bereits machen sich in den liberalen Kreisen Oesterreichs manche Stimmen hörbar, die eine Ersetzung Andrassy's durch Beust herbeiseufzen. Selbst entschiedene Gegner Beust's denken über seine Leistungen milder als sonst. Wenn ein allmächtiger Mann, wie Andrassy, sich nur durch fortgesetzte Nachgiebigkeiten gegen die Römlinge halten kann, so leuchten Beust's Verdienste in dem siegreichen, wenn auch langwierigen Kampfe gegen die Römlinge um so heller. Ueberhaupt sehen die freisinnigeren Elemente unter den Deutsch-Oesterreichern dem künftigen Reichsrathe gar nicht mit besonderem Vertrauen entgegen. Die Czechen haben sich entschlossen, denselben zu beschicken. Damit sind die schönen Tage, wo die Herren Deutsch-Liberalen unter sich allein waren, vorüber. Nationale Kämpfe und kirchliche Streitigkeiten werden der Reichsvertretung kaum Zeit zur politischen Freiheitsarbeit lassen. Von Fortentwickelung der Verfassung ist keine Rede mehr; die Verfassungspartei wird Mühe haben, das Staatsgrundgesetz zu vertheidigen gegen Rückschritte, zu denen sich Czechen, Feudale, Römlinge und — ein liberaler Cultusminister die Hände reichen.

Die Bismarck'sche Kirchenpolitik erleichtert auch die Angliederung des neuen Reichslandes Elsaß-Lothringen. Die Besseren unter unseren neuen Reichsbrüdern empfinden eine tiefe Scham über das schmähliche Ueberwuchern des Ultramontanismus in dem angebeteten Frankreich. Es entsteht eine gewisse Bitterkeit gegen das frühere Vaterland — die Uebergangsstufe zu einer gerechteren Beurtheilung des neuen. Den Franzosen ist — feinfühlend wie sie sind — diese Schwenkung nicht entgangen. Ihnen behagt die ruhige und sich der neuen Ordnung der Dinge fügende Denkart der Elsässer ganz und gar nicht und sie sind mit Liebkosungen, wie Verräther und dergl., nicht sparsam gegen die wegen ihrer Treue bisher vergötterten Elsässer.

Der Jammer in Spanien nimmt immer mehr überhand. Fortwährend versichert der Dictator Pi y Margall, er werde energisch handeln, und wie eine außer den Schienen gerathene Locomotive, die sich immer tiefer in die sandige Böschung wühlt, verpufft er alle Kraft an unrichtiger Stelle. Die allgemeine Staatsauflösung greift tiefer und weiter um sich. Die Depeschen sprechen so deutlich, daß eine Erläuterung nur die scharfen Umrisse der dortigen Zerrüttung verwischen würde.

Die geheimnißvolle Reise des österreichischen Kaisers nach München hat eine Auflösung voll familiärer Herzlichkeit gefunden: Franz Joseph wollte als guter Vater den ersten Geburtstag, den seine liebe älteste Tochter Gisela außer dem elterlichen Hause feierte, mit ihr verleben. Auch der Kriegsfall der „Leitha" ist erledigt und aufgeklärt. Dieses Kriegsschiff sollte, um Stromvermessungen und Correcturen der Flußkarten zu bewirken, soweit als möglich stromaufwärts fahren. In Wien hatte man geglaubt, es werde höchstens bis Linz kommen; die Donau hatte jedoch ungewöhnliches Hochwasser und so dampfte der kühne Kapitän sogar bis Straubing.

Ueber Bismarck flattern fortwährend Sensationsenten in der Luft herum. Es wird ihm hartnäckig in die Schuhe geschoben: er wolle partout regierender Fürst in Deutschland werden. Zuerst habe er das Herzogthum Lauenburg auf's Korn genommen und ihm mit kluger Berechnung die eigenthümliche Sonderstellung gegeben, für die gar kein begreiflicher Grund vorlag. Dann habe er nach dem Tode des jetzigen Herzogs von Braunschweig sich den dortigen Herzogsmantel um die Schultern knüpfen wollen. Gegen diese neue Vetterschaft aber hätten sich mißmuthig alle regierenden Fürstenhäupter Deutschlands erklärt. Nun trachte Bismarck darnach, Herzog von Elsaß-Lothringen zu werden. Preußen sei es nicht einverleibt, einem anderen Fürstenhause habe man es nicht geben wollen, Republik dürfe es nicht werden, und die Regierung durch Bundesrath und Reichstag habe ihre großen Schattenseiten. Bismarck aber sei ganz der Mann, mit den dortigen Schwierigkeiten fertig zu werden. Wir glauben es gern, daß es keinen besseren Grenzwächter gegen Frankreich geben würde, als den Otto Bismarck, Herzog von Elsaß-Lothringen; aber ob der Mann, der jetzt in Varzin damit beschäftigt ist, den Ertrag seiner Rittergüter durch eine intensivere Landwirthschaft zu heben, diesen hochfliegenden Planen ernstlich nachhängt, dazu möchten wir denn doch ein Fragezeichen machen, das sich wegen seiner Größe in Wien weltausstellen lassen könnte.

### Locales und Sächsisches.

— Dem Handlungsreisenden Eduard Heinrich Pohley aus Altenburg ist für die mit muthiger Entschlossenheit und eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung zweier Kinder vom Tode des Ertrinkens die Lebensrettungsmedaille in Silber mit der Erlaubniß zum Tragen am weißen Bande verliehen worden.

— Am Montag Nachmittag 5 Uhr bis gegen 7 Uhr fand im Stadtverordnetensitzungssaale seitens der Armenversorgungsbehörde eine Plenarsitzung statt, in welcher Stadtrath Teucher, der Vorstand dieser Behörde, sich nach geschäftlichen Berichten von seinem Amte, welches auf Herrn Stadtrath Kunze übergeht, und von den versammelten Mitgliedern der Armenversorgungsbehörde feierlich verabschiedete. Er betonte, daß er seinen ihm lieb gewesenen Wirkungskreis, dem er 7 Jahre lang obgelegen, ungern verlasse und danke allen Armenvorstehern, Armenpflegern, Armenärzten ꝛc. für ihre ihm reichlich gewährte Unterstützung. Nachdem Herr Pastor Schrey die Verdienste des Herrn Stadtrath Teucher mit würdigen Worten gepriesen, wurde der Versammlung Herr Stadtrath Kunze als neuer Vorstand vorgestellt. Letzterer begrüßte die Männer seines neuen Wirkungskreises herzlich und bat um ihre Unterstützung für die Zeit seiner nunmehrigen Thätigkeit.

— Vorgestern Abend feierte man im Saale der „Societät" in Neustadt das fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum der sächsisch-böhmischen Staatseisenbahn-Locomotivführer, der Herren Hohlfeld (seit 12 Jahren bereits Locomotivführer-Vormann), Goldfriedrich, Müller, Richter und Wohlan. Den Saal schmückte ein Tableau mit dem geflügelten Rad und den in Silberkranzen gemalten Namen der Jubilare. Unter den etwa 200 Anwesenden war eine große Zahl von Oberbeamten der Staatseisenbahnen, die Herren Oberinspectoren Mieth und Falkenstein ꝛc., zu bemerken, während wir trotz des seltenen Festes keinen der höchsten Vorgesetzten zu erblicken vermochten. Mancher Freund der Jubilare ist in der langen Zeit des Dienstes und der Anstrengung schlafen gegangen und andere waren dienstlich von der Theilnahme abgehalten. Von auswärtigen Beamten waren von der böhmischen Nordbahn die Herren Mucha und Nesser erschienen. Es war ein seltenes Fest, nicht sowohl seiner fünf Jubilare wegen, mehr noch weil es Männer in froher Vereinigung verband, die auf den gefährlichen Dampfrossen so lange Jahre täglich mit Einsetzung des eigenen Lebens dahingebraust sind, die mit Ruhe und Unerschrockenheit in der ganzen langen Zeit etwa 20 Millionen Menschen durch 870,000 Meilen geführt, der Fahrzeit nach die Reise um unsere ganze Erde wohl 160 Mal gemacht haben. Die schwere Verantwortlichkeit ihres Standes, das Bewußtsein, daß bei ihrer Thätigkeit ein an sich kleines Versehen den Tod Hunderter nach sich ziehen kann und zugleich der Gedanke, daß sie fortwährend auf einem Krater stehen, den tückische Mächte jeden Augenblick öffnen können, macht den Dienst der braven Männer zu einem der schwersten. Doch aber standen sie vorgestern Abend noch in ganzer Rüstigkeit an der festlichen Tafel und hatten das Glück, in vollen Zügen die Achtung und Liebe der Berufsgenossen und ihrer Vorgesetzten genießen zu können. Aus den verschiedenen Orten Sachsens kamen telegraphische Glückwünsche und Grüße. Aus Geithain, aus Tharandt zwei, aus Naundorf, aus Görlitz vier, aus Freiberg zwei, aus Chemnitz, Carolinenthal, Bautzen, Hanau und vom Telegraphen-Büreau des hiesigen böhmischen Bahnhofs. Während der Tafel erklangen zahlreiche Toaste und herrschte ein fröhlicher, lebendiger Geist. Die Jubilare erhielten, in herzlicher Ansprache, begrüßt von dem älteren Jubilar-Collegen Herrn Sachse, von den sämmtlichen Collegen jeder einen Ring mit Diamanten und Widmung und Herr Hohlfeld als Vormann erhielt noch von seinem Stationspersonale einen Siegelring und ein schönes Album, die Photographien von 15 Beamten enthaltend. Herr Führer Gaube begrüßte in poetischer Form seine Kameraden. Weitere Toaste galten dem geliebten Landesvater, der Eisenbahn-Generaldirection, ausgebracht von den Führern Bär und Gaube. Eine Ansprache des Redacteur Drobisch, die im zweiten Theile humoristisch gehalten war und von einer Bahnfahrt nach dem Monde handelte, fand ungetheilten Beifall. Die Herren Hohlfeld und Richter dankten gerührt für sich und ihre Mitjubilare! Die Feier ward mit einem schwungvollen Tänzchen beschlossen. Einen Wunsch wird jeder der Festtheilnehmer innig empfunden haben und zwar den, daß diese Männer, die so viele Jahre glückliche Führer der Züge gewesen, ihrer Thätigkeit noch lange erhalten bleiben mögen, noch lange mit gewohnter sicherer Hand Tausende auf dem gefahrlichen Wege zu den erwünschten Zielen bringen und fern von jeder Leibes- und Lebensgefahr bleiben mögen.

— Eine immerhin gefährliche Arbeit hat sich seit einigen Tagen in der Nähe des Zwingers nöthig gemacht. Man ist dort beim Grabenziehen für die neue Wasserleitung auf bedeutende Hindernisse, auf alte Festungsmauern gestoßen, die eine Stärke von ca. 2 Meter haben und dadurch, daß sie durch den verhärteten Kalkausguß ungemein fest geworden sind, sich dem schnellen Fortschreiten der Arbeiten entgegenstellen. Der Meißel ist gar nicht im Stande, durchzudringen, und mußte man daher wieder, wie bei den Grundarbeiten am Hoftheaterbaue, zur Sprengung verschreiten. Wie dort, so leitet auch hier Herr Steinsetzmeister Werner sen. diese Sprengungsarbeiten mit größter Umsicht und allem Geschick und hat schon seit einigen Tagen mit Hilfe des Pulvers die Steinmassen mit bestem Erfolg zertheilt. Die Sprengungen werden — um möglichst der Gefährdung von Menschen auszuweichen — in den Morgenstunden von 5 bis 7 Uhr vorgenommen, auch dann dabei alle Vorsicht angewendet. Es werden auf das 2 Ellen tief gebohrte Sprengloch eine Anzahl Schwellen kreuz und quer gelegt, mit Reisig bedeckt und so das Emporschnellen der Steine abgedämpft; trotzdem aber sahen wir einen großen Stein bis zu 50 Ellen in die Höhe schnellen. Dies geschieht natürlich unter fortwährender polizeilicher Aufsicht, auch sind Warnungstafeln und rothe Fahnen ausgesteckt, überhaupt alle mögliche Vorsicht gebraucht. Obschon trotz alledem Gefahren immer mit Pulversprengungen verbunden bleiben, so ist doch bis jetzt Alles gut abgelaufen, auch der ganz nahe Schwendler'sche Glassalon vollständig verschont geblieben.

— Nach den neuesten ärztlichen Anzeigen bis incl. 14. Juli beträgt die Gesammtzahl der in den kgl. Gerichtsämtern Dresden und Döhlen vorgekommenen Choleraerkrankungen 247, von denen 86, d. i. nahezu 35 Procent, einen tödtlichen Verlauf nahmen.

— Dem L. Tgbl. schreibt man aus Gotha, 11. Juli: Für die ersten Tage des August sind hier 5000 Mann angemeldet, welche, von der Occupation befreit, hier durchkommen und auf dem Bahnhofe verpflegt werden sollen. Da die Verpflegung fast ausschließlich in anderthalb Liter Kaffee pro Mann bestehen soll, so glauben wir nicht fehlzurathen, wenn wir die Ankömmlinge für Glieder des 12. Armeecorps halten. Denn keinem andern deutschen Bruder dürfte es möglich sein, ein solches Quantum jener edlen Flüssigkeit zu vertilgen, wie sie diesmal in wahrhaft liberalen Rationen den braven Sachsen zugedacht ist. Der launige Verfasser dieser Nachricht scheint nicht zu wissen, daß das 12. Armeecorps bei der Occupation nicht betheiligt ist.

— Als ein Beispiel von Fabrikordnungen, welche im Schönburgischen den Socialdemokraten zahlreiche Anhänger gewinnen, kann eine noch bestehende Crimmitschauer vom Jahre 1870 gelten, in welcher es unter Anderm heißt: „Bei vorkommenden Stockungen, wie z. B. Kriegszeiten, kann der Arbeiter für seine Arbeit oder Waare nur dann Lohn beanspruchen, wenn Geld vorhanden ist."

— Ein zur Zeit hier aufhältlicher Kaufmann aus Wien hat vorgestern Mittag auf dem Appartement eines hiesigen Hotels ein Portemonnaie mit 2 Stück Tausendguldennoten, 8 oder 9 Stück Hundertguldennoten, 2 Stück Fünfzigguldennoten und ungefähr 50 Stück Eingulden-noten, ferner eine Brillantbusennadel im Werthe von 6—700 Gulden, und 2 Brillant-Chemisettenknöpfe im Werthe von 1000 Gulden liegen lassen und als er nach kurzer Zeit dahin zurückgekehrt ist, um das vergessene Täschchen zu holen, dasselbe nicht mehr vorgefunden.

— Gestern Nachmittag in der 5. Stunde ging ein scheu gewordenes Pferd, welches vor einem nagelneuen sogen. Amerikaner gespannt war, durch. Es kam in der Richtung von der Großenhainerstraße, bog um den Schlesischen Bahnhof herum nach der Antonstraße und rannte hierbei so heftig an einen auf der Straße aufgestellten Kandelaber, daß der Kutscher vom Bocke fiel und überfahren wurde. Nachdem das Pferd ziemlich bis zur Quer-Allee gekommen war, stieß es mit dem Vorderwagen an einen auf der Straße stehenden Kohlenwagen, infolgedessen der Amerikaner arg beschädigt wurde, das Pferd aber auch zum Stehen gebracht werden konnte. Der nachgekommene Kutscher schien nur leicht am Kopfe verletzt und führte hierauf das an den Hinterfüßen beschädigte Pferd an der Hand nach Hause. Der Wagen wurde durch Dienstmänner nachgebracht.

— In den Zwingeranlagen ist vorgestern Abend ein Herr, der sich dortselbst mit einer Frauensperson, deren zufällige Bekanntschaft er an demselben Abend gemacht hatte, erging, von derselben um sein wohlgefülltes Portemonnaie bestohlen worden. Die Person soll auf der Polizei, wohin sie nach Entdeckung des Diebstahls geführt wurde, als eine alte Bekannte erkannt worden sein, die auf gleiche Weise schon früher solche Diebstähle ausgeführt hat.

— Gestern Vormittag ist Uebigau gegenüber wieder eine Leiche eines unbekannten jungen Mannes angeschwommen. Der Leichnam ist dunkel bekleidet gewesen und sollen die Hände desselben Spuren zeigen, die vermuthen lassen, daß der Todte bei Lebzeiten das Schuhmacherhandwerk betrieben hat.

— Wir kommen aus dem Militaribus gar nicht heraus; kaum haben wir unseren Rüffel wegen der Lohnerhöhung der Feldwebel ꝛc. weg, da ist gleich wieder ein neues Schreiben da. Manches Schreiben gelangt in unsere Redaction, aber so confus wie dieses ist wohl schwerlich noch eins da. So viel wir herausbekommen, dreht sich's darum, daß die Vicefeldwebel ein silbernes Portepee bekommen sollen und daß die Portepeefähnriche Offizierdienste tragen. Darob erboß sich der Briefschreiber stark; warum? das müssen wir dem Scharfsinn unserer Leser überlassen.

— In letzter Zeit sind mehrfach falsche italienische Banknoten à 50 Lire der „Banca Nazionale" vorgekommen. Die Falsificate sind als der „Creazione Luglio 1866" angehörend marirt und lassen sich an dem Papier, welches weißer, leichter und körniger als das zu den echten Noten verwendete ist, erkennen. Ferner sind die Buchstaben, insbesondere die in den beiden Tellerchen, viel größer, auch befinden sich die beiden Worte „Banca Nazionale" im Wasserdrucke nicht auf einem dunkleren Grunde, wie dieses bei den echten Noten der Fall ist.

— Das „Katholische Kirchenblatt zunächst für Sachsen" erwidert auf die Bemerkungen Dresdener Blätter betreffs der Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas „in allen katholischen Kirchen in Sachsen" Folgendes: „Die amtliche und formelle Verkündigung des Dogmas, beziehungsweise der Decrete des vaticanischen Concils von der Unfehlbarkeit, ist in Sachsen unterblieben, weil dieselbe auf die bewußten Hindernisse stieß; in keiner Weise ist die Verfassung verletzt worden; weil das königliche Ministerium des Cultus es (auf Grund des Mandats vom 19. Februar 1827) abgelehnt hat, auf Ertheilung des königlichen Placets bezüglich der amtlichen und formellen Promulgation des Unfehlbarkeitsdogmas anzutragen, ist infolge dessen die Promulgation unterblieben. Genau diesem Standpunkte, sagt unsere Notiz in Nr. 27 Rechnung, indem sie erwähnt, daß das Cultusministerium seine Erlaubniß zur Publication nicht gegeben habe. Wenn wir nun aber weiter bemerkten, daß das Dogma der Unfehlbarkeit in einer anderen Form verkündet worden sei, so hat es damit ebenfalls seine volle Richtigkeit. In dem gemeinsamen Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe von Fulda aus, wurde das vom vaticanischen Concil beschlossene und rechtskräftig verkündigte Dogma von der Unfehlbarkeit den Katholiken deutscher Zunge verkündet, erklärt und zur gläubigen Annahme vorgelegt. Dieses hirtenamtliche Schreiben wandte sich an alle katholischen Gewissen der gesamm-